

**Bericht zur Grabung Altburgstelle Ras
(„Die Turne“ - Gradišče na Turnah) 2012**

Manfred Lehner

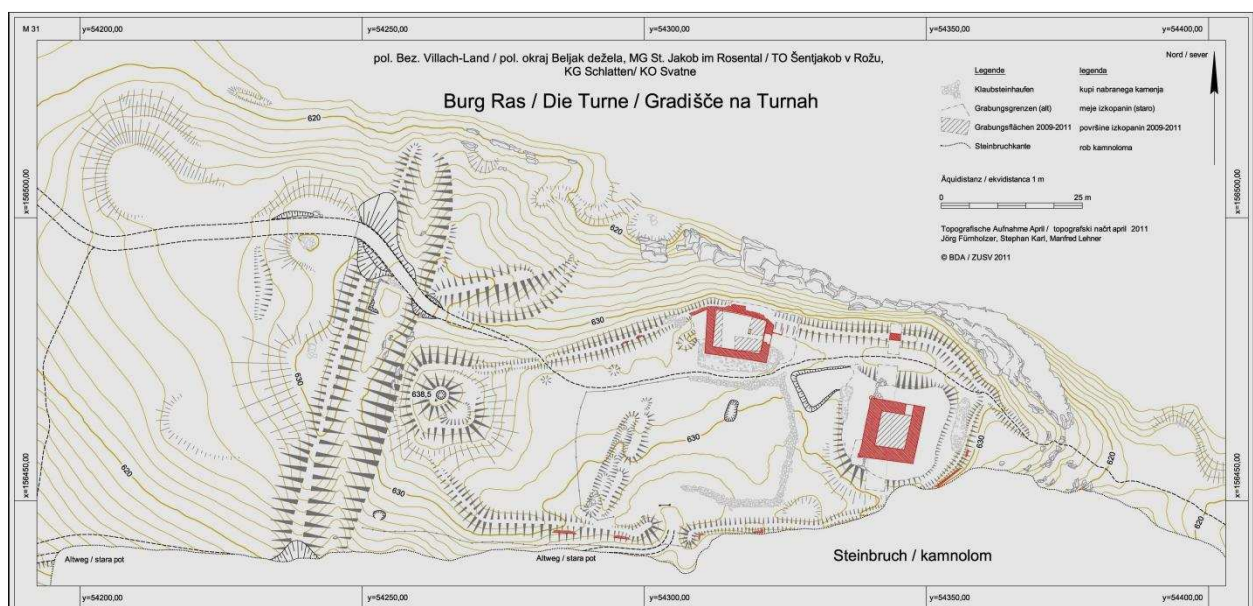


Grabungssituation Mai 2012: Erhaltene Außenkante des Nordberings,
aufgenommen von der NO-Ecke des Palas aus, Blickrichtung Osten.
Im Hintergrund der Bergfried. (Foto J. Kraschitzer)

Maßnahmennummer:	75314.12.01
Maßnahmenbezeichnung:	Altburgstelle Ras („Die Turne“ - Gradišče na Turnah).
Bundesland:	Kärnten
Politischer Bezirk:	Villach-Land
Gemeinde:	MG Sankt Jakob im Rosental
Katastralgemeinde:	Schlatten/Svatne
Grundstücksnummer:	413/1

Anlass für die Maßnahme (Geländearbeit von 16.- 21. Mai 2012) war die Fortführung und Fertigstellung der 2009 vom BDA angeregten archäologischen Untersuchungen im Bergfried und im Palas der Altburgstelle Turne; zudem war eine Untersuchung des bereits seit längerem oberflächlich aufgedeckten Ofenbefundes im Außenbereich zwischen Palas-Ostwand und Nordbering anzusetzen.

Die Altburgstelle, die mit dem 1171 urkundlich erwähnten *castrum Rase* zu identifizieren ist, liegt in 610-638 m Seehöhe auf dem höchsten Plateau („Turne/Turnah“) des schmalen, beim Bau des Karawanken-Eisenbahntunnels bis 1906 als Steinbruch genutzten Kalkstocks zwischen dem Dorf Schlatten/Svatne und dem Ounitzabach westlich von St. Jakob im Rosental. Die Gesamtanlage besteht aus einer westlichen Vorburg, einer mächtigen Wall-Graben-Anlage und einer von einer Ringmauer umgebenen Kernburg mit einer Innenfläche von ca. 2650 m². Der freistehende Bergfried steht ganz im Osten der Kernburg auf einer eigens präparierten, über dem Burghof leicht erhöhten Felskuppe (633 m. ü. M.), der Palas im Norden und der westliche, noch nicht freigelegte Torturm sind in die Ringmauer integriert.



Archäologisch-topographische Kartierung des Burgbereiches (St. Karl, J. Fűrnholzer, M. Lehner).

Die Wehranlage steht aufgrund eines 1999 gestellten Antrags des Grundbesitzers Franz Mikel seit 2001 unter Denkmalschutz. In der Folge fanden durch eine Initiativgruppe unter der Leitung des Grundbesitzers jährlich Rodungs-, Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten an Bergfried, Bering und Palas statt, die vom Landeskonservatorat für Kärnten sowie von slowenischen Denkmalschützern aus Kranj begleitet worden sind. Auf Initiative des BDA (damalige Abt. f. Bodendenkmalpflege) führt das Institut für Archäologie der Universität Graz seit 2009 jährlich reguläre Grabungen auf der Turne durch, die sich bisher ausschließlich auf Dokumentation und Nachuntersuchung von im Zuge der Revitalisierungsinitiativen bereits freigelegten Flächen beschränkten.

Die 2009 begonnenen Grabungen im **Bergfried** konnten bereits im September 2010 abgeschlossen werden. Die Funde der beiden stratigraphisch nachweisbaren Nutzungsphasen des 13./14. bzw. 15. Jhs. sprechen für eine Errichtung des Bergfrieds in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. Im Mai 2012 erfolgte die fotogrammetrische Aufnahme der Innen- und Außenwände des Bergfrieds. Die 2,10 m starken Mauern sind vor der 2011 fertiggestellten Überdachung streckenweise wiederaufgebaut worden; das originale Mauerwerk zeigt in horizontalen Lagen verlegte, lokale Kalkbruchsteine bis zu 0,60 m Länge ohne jede Ziegelbeimengung im Mörtel. Die Außenecken sind mit behauenen Tuffblöcken im Sinne einer Eckquaderung akzentuiert. Die Mauerstruktur spricht nicht gegen die aus den Funden gewonnene Datierung. An der westlichen und nördlichen Innenwand sind Putzreste, in der NW-Ecke Dübellöcher für eine wohl hölzerne Installation (Regal o.ä.?) erhalten.



Turne, Bergfried, Westwand innen mit Verputzresten und Dübelloch (Foto J. Kraschitzer).

Die Arbeiten im sog. „Palas“, in dessen Innenraum die bis 2005 durchgeführten Altgrabungen drei einander nicht berührende Belegflächen an der Westwand, an der Südwand und in der Nordostecke des Gebäudes stehen gelassen hatten. Diese Flächen waren bis zum anstehenden Felsen abzutiefen. Im Mai 2012 wurde dieses Ziel nun auch in der NO-Fläche (ca. 3,10 mal 2,80 m) erreicht. Dabei ergaben sich folgende Befunde: Das Fundament der Palas-NO-Ecke steht direkt am hierfür begradigten Felsen; weiter westlich ist das Fundament im Gegensatz dazu in über dem hier steil und klüftig nach N abfallenden Felsen anstehende Lehmschichten (SE 35 über SE 28) gesetzt. Wie in der gesamten Osthälfte des Palas-Innenraumes ist die Felsoberfläche SE 18 stark gratig zerklüftet und sehr uneben, wobei sich drei größere grubenartige Vertiefungen abzeichnen.



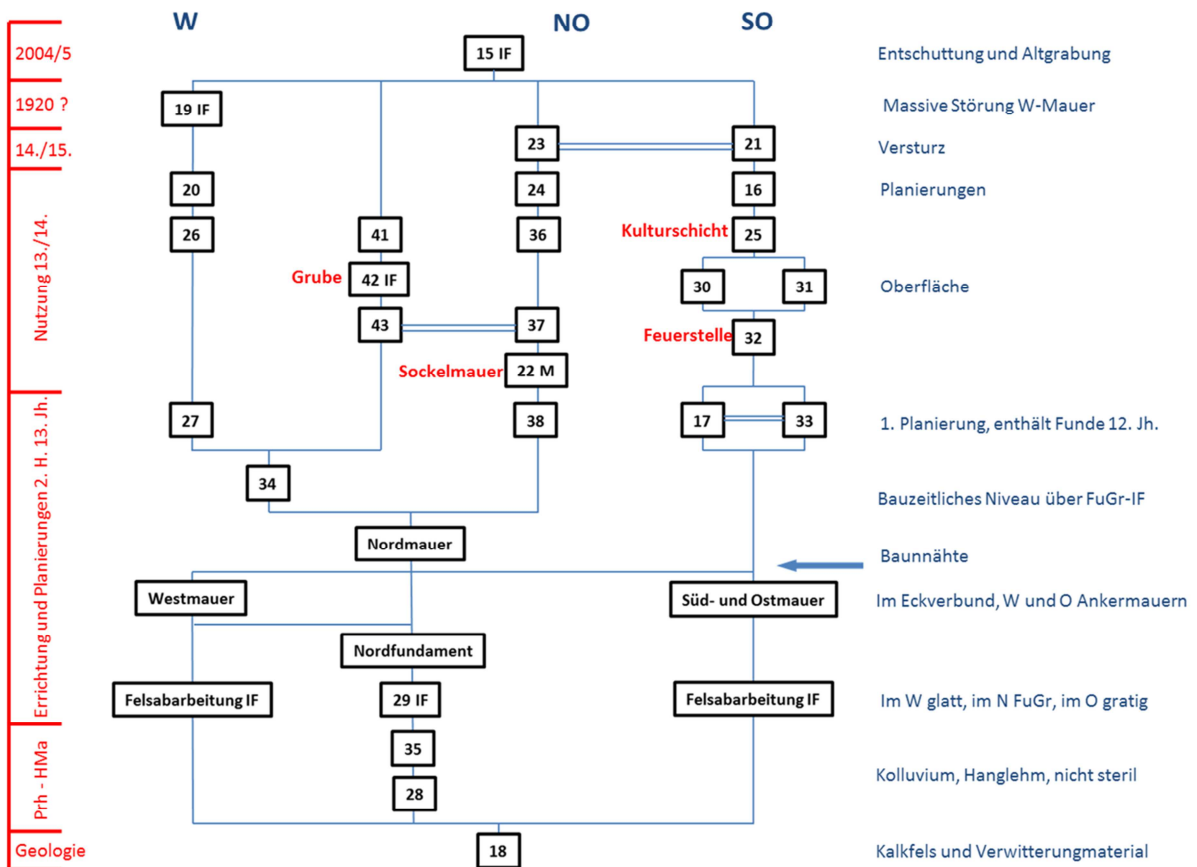
Turne, Palas, NO-Fläche nach Freilegung der Felsoberfläche SE 18; Blick nach Osten. Rechts (Fototafel) der isolierte Mauersockel SE 22, links im Vordergrund die bauzeitliche Grube SE 42 IF (Foto J. Kraschitzer).

Eine natürliche Entstehung dieser Vertiefungen ist wegen der Absenz schluffigen Verwitterungsmaterials an den Grubenwänden und wegen der scharfen Bruchkanten des Felsens auszuschließen. Allenfalls könnte hier zur Baumaterialgewinnung natürlichen Bruchspalten nachgegangen worden sein. Eine Nutzung dieser Vertiefungen nach Fertigstellung des Palas als Vorratsgruben o.ä. ist nicht nachzuweisen; sie sind mit der schwach fundführenden, kiesig-lehmigen und rötlich verfärbten SE 38 partiell zuplaniert. In der südwestlichen Vertiefung zeigt die SE 38 Holzkohlekonzentrationen an der Oberfläche. Dort steht, stratigrafisch über SE 38, der isolierte kleine Mauersockel SE 22 am Felsen, welcher unmittelbar westlich davon steil in eine natürliche, NS-verlaufende, sehr tiefe Felsspalte abfällt. Bereits nach der Errichtung der Palasmauern und des in seiner Funktion fraglichen Sockelmäuerchens SE 22 wurde die stark

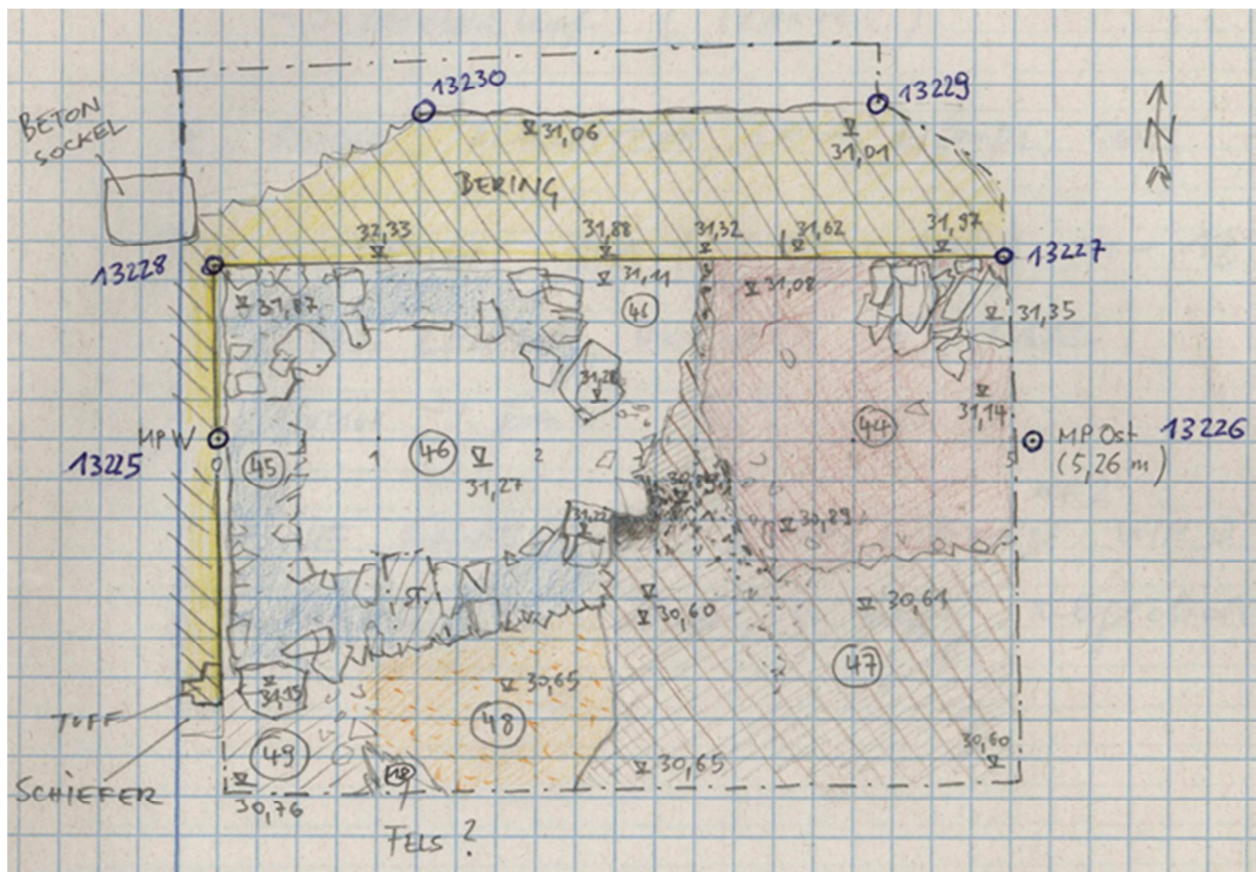
bauschutthaltige Planierschicht SE 37 aufgebracht, die neben datierenden Keramik- und Glasfragmenten der 2. Hälfte des 13. Jhs. und einer Münze (halbierter wohl Friesacher Pfennig, 12. Jh., genaue Bestimmung steht noch aus) auch mehrere *residuals* in Form eindeutig dem 12. Jh. zuzuschreibender Topfrandfragmente erbrachte. Diese sind als weitere Zeugen der 1171 urkundlich erwähnten Altburg, die sich im Befund noch nicht gezeigt hat, zu werten.

Westlich der NO-Fläche, im Bereich der Altgrabung nahe der Nordwand des Palas wurde die Verfüllung SE 41 (Keramik sp. 13./fr. 14. Jh.) einer eindeutig anthropogenen, kreisrunden Grube SE 42 IF ausgenommen. Die Grube ist bergseitig in den Felsen, talseitig in die Planierschicht SE 43 (die SE 37 aus der NO-Fläche entspricht) eingetieft. SE 41 enthielt einige größere Flussgeschiebesteine, die sonst auf dem Burghügel äußerst selten vorkommen. Damit sind alle anthropogenen Schichten aus dem Inneren des Palas entfernt; einzig ein Stratenrest unter dem Auflagestein der Mittelstütze des rezenten Daches blieb aus Sicherheitsgründen unangetastet. Am Nordfundament, das in seinen westlichen zwei Dritteln nicht direkt am Felsen steht, wurden die vom Fundamentgraben SE 29 IF überschrittenen Berglehmschichten SE 35 und 28 nicht weiter ergraben, um die Statik der Mauer nicht zu gefährden. Diese Kolluvien sind nicht anthropogen verlagert, beinhalten jedoch sehr geringe Reste (HK, Keramik) einer im Befund bisher nicht nachweisbaren, wohl kupfer- und/oder urnenfelderzeitlichen Höhensiedlung.

TURNE: Matrix Palas innen



Östlich außerhalb des Palas, im **Baugelenk zwischen Palas-Ostwand und nördlicher Beringmauer** wurde die provisorische Holzüberdachung über einem 2004/5 oberflächlich freigelegten und mit Planen abgedeckten Trockenmauerbefund abgebaut. Aus arbeitstechnischen Gründen und unter weitgehender Berücksichtigung des Baumbestandes wurde eine ca. 4,90 mal 4,60 m große Grabungsfläche definiert, die von der Mitte der Schwelle des Palaseingangs im Süden bis über die Außenkante des Berings in Norden reicht, im Westen von der Ostmauer des Palas begrenzt ist und sich gerade so weit nach Osten erstreckt, um eine deutliche Einsenkung in der Versturzwallkrone der Beringmauer mit zu erfassen. Wo noch vorhanden, wurden der stark wurzeldurchzogene Waldhumus (SE 39) und die Mauerversturzschicht SE 40 abgetragen. Beide enthielten marginales spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Fundmaterial. In der erzeugten Dokumentationsoberfläche, die wegen starken Regens am letzten Grabungstag vorerst nur als Handskizze aufgenommen werden konnte, ergab sich folgende Befundsituation:



Turne, Baugelenk Palasostwand-Nordbering: Ofenbefund DOF 2 mit Messpunkten, Skizze 1:50 (M. Lehner).

Die durchgemörtelte Bruchsteinmauer des Nordberings, dessen talseitige Außenkante erfasst werden konnte, ist in diesem Bereich nur 0,95 m dick; im Bereich des Palas, westlich davon und auch östlich davon (alter Grabungsschnitt gegenüber dem Bergfried) misst die Mauer stets zwischen 1,25 und 1,30 m. In der Grabungsfläche ist sie an ihrer südlichen Innenkante bis zu 1,50 m hoch erhalten, allerdings nur in Form der innersten Steinreihe; nördlich davon fällt die erhaltene Mauerkrone bis zur Außenkante um 1,30 m steil ab. Direkt am Baugelenk zwischen Palas-Ostmauer und Nordbering zeigt sich keine Baunaht. Das

Aufgehende beider Mauerzüge ist miteinander verzahnt, was bedeutet, dass die beiden Mauern in einem Zuge vor der Errichtung der Palas-Nordmauer errichtet worden sind; die Palas-Nordmauer zeigt dagegen innen eine klare Baufuge zur Palas-Ostmauer (vgl. Matrix Palas innen).

Die rechtwinklige Ecke zwischen Palas-Ostmauer und Nordbering wird von einer aus Bruchsteinen in Lehmbindung errichteten Struktur SE 45 ausgefüllt, die, wie ein mit Verputzschutt verfüllter Spalt zeigt, nachträglich dorthin gesetzt worden ist. Es handelt es sich dabei um ein annähernd quadratisches Trockenmauergeviert mit einem Außenmaß von ca. 2,30 m. Die Mauerstärke beträgt ca. 0,45 m, die lichte Weite innen daher ca. 1,40 m. Die exponierte SO-Ecke ist noch ca. 0,60 m hoch erhalten, die im Baugelenk geschützte NW-Ecke um 0,65 m höher; hier ist auch erkennbar, dass die Innenecke abgerundet ist und die obersten erhaltenen Steinscharen etwas überkragen, dass also vielleicht mit einer ursprünglichen Kuppelkonstruktion gerechnet werden kann. Die zum Teil rotverfärbten lokalen Kalkbruchsteine sind in einer Bindung aus sehr magerem, stark sandigem, hellgrauem und partiell verziegelten Lehm versetzt. Der Innenraum der Struktur ist mit einem Lehm-Steingemisch SE 46 verfüllt, das wohl als Versturz der ehemaligen Kuppelkonstruktion anzusprechen ist. Aufgrund des sicherlich nicht wasserfesten, mageren Baulehms ist davon auszugehen, dass die Baustruktur überdacht gewesen sein muss. Eine von größeren Steinen eingerahmte, ca. 0,50 m breite Öffnung in der Ostwand der Struktur, vor der und um die eine massive Holzkohleschicht SE 47 liegt, lässt eine allgemeine Interpretation der Struktur als Ofen zu, dessen Verwendungszweck vorerst jedoch offen bleiben muss.



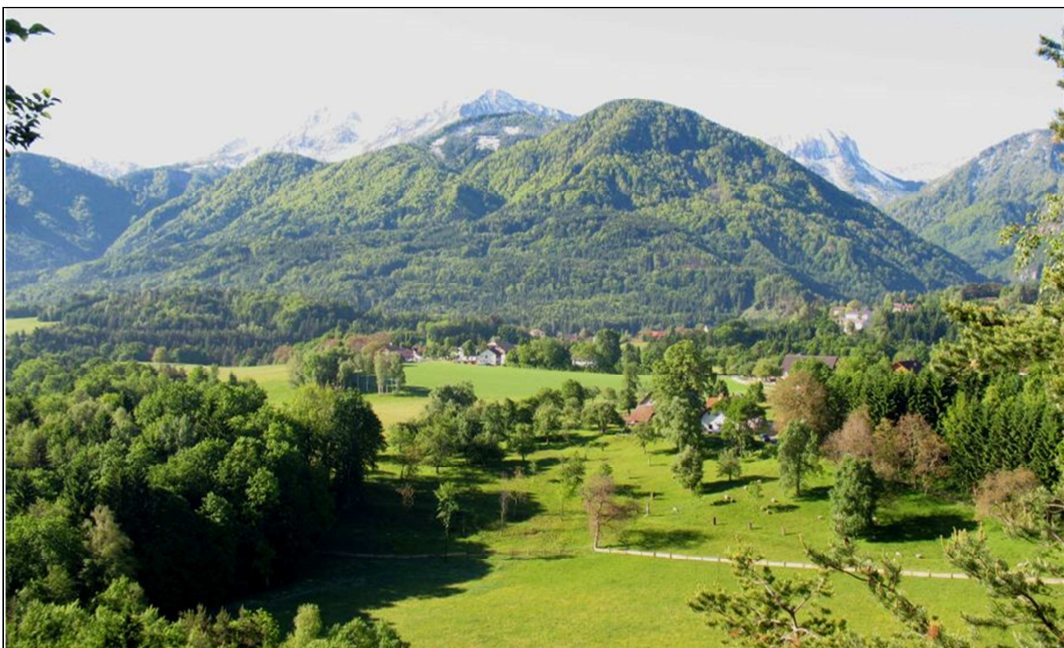
Turne, Baugelenk Palasostwand-Nordbering: Blick nach Norden. Hinten die Beringmauer, davor links der Ofen SE 45 und 46, rechts der Versturz SE 44 über der Holzkohleschicht SE 47. Im Vordergrund (Nordpfeil) das Niveau SE 48 (Foto J. Kraschitzer).

In der Nordostecke der Grabungsfläche wird die Holzkohleschicht SE 47 noch von einer gemischten Schicht aus verstürzten Steinen des Nordberings und Zwischenhumus (SE 44) überdeckt, welche vor dem Ausriss in der Beringmauer endet; vielleicht ist dieser Ausriss im Zusammenhang mit der Errichtung des Ofens zu sehen.

In der SW-Ecke der Fläche, südlich des Ofenbefundes und stratigrafisch darunter, zeigt sich ein aus ockerfarbenem Kies bestehendes Niveau SE 48, unter dem der anstehende Fels zum Vorschein kommt. Mit 630,84 m ü.M. liegt seine Oberkante hier rund 1,20 m höher als 2 m weiter westlich im Innenraum des Palas, wo von einer massiven Abtragung des Felsens ausgegangen werden muss. Die Schichtgrenze zwischen SE 48 und der Schuttschicht SE 49 vor der Schwelle des Palaseingangs kennzeichnet wohl die ursprüngliche Abarbeitungskante, deren Hohlform nach der Errichtung der Palas-Ostmauer verfüllt wurde.

Im Zuge einer nächsten Grabungskampagne soll der Befund nach adäquater Dokumentation der freigelegten Oberfläche weiter untersucht werden, um den Verwendungszweck und die Zeitstellung des Ofens zu klären; bis dahin wird der Befund mit Planen winterfest abgedeckt.

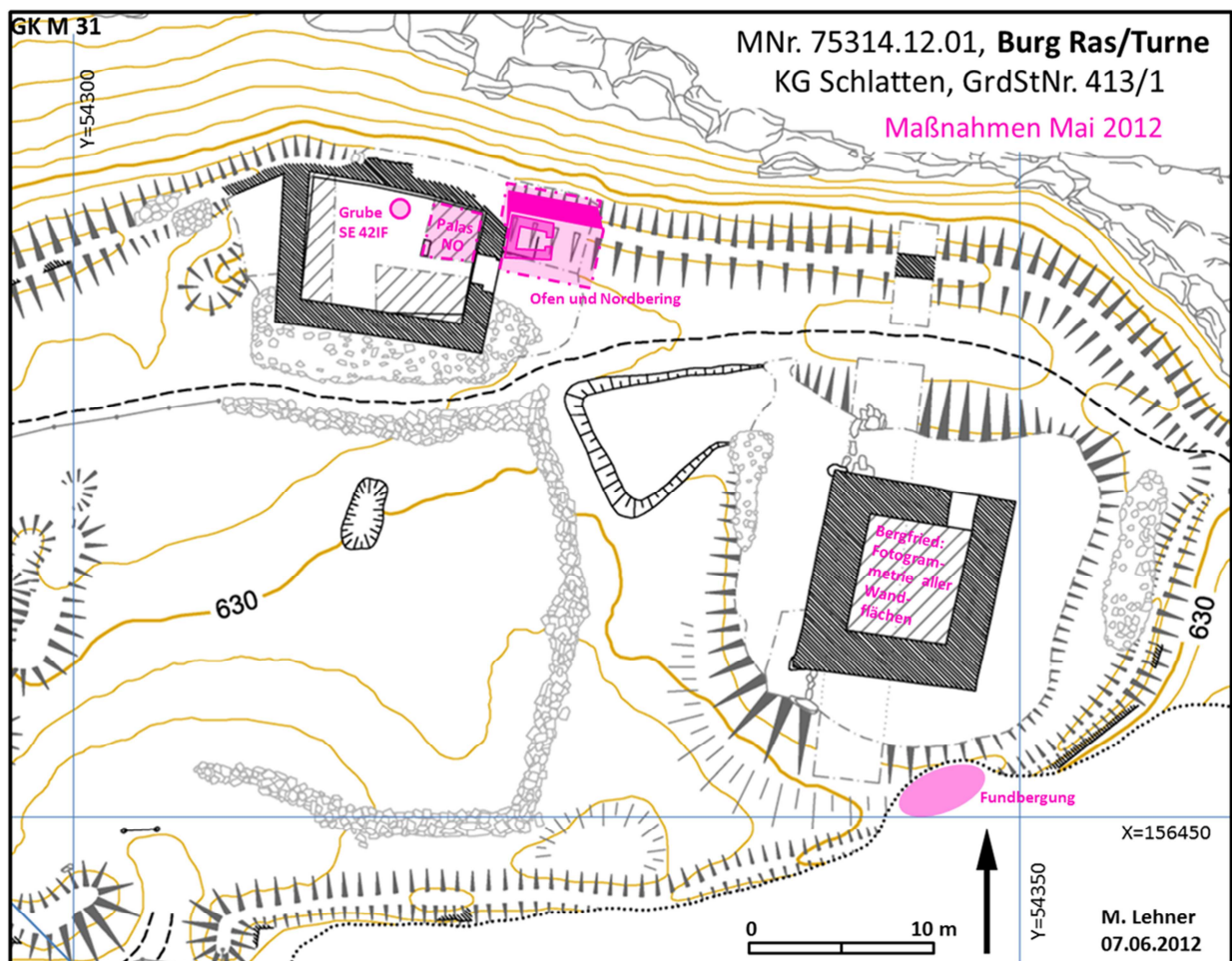
An der **Südostseite des Burgfelsens**, unmittelbar südlich des Bergfrieds, wo durch ein allzu knappes Heranführen der Steinbruchkante von 1906 die Ringmauer südlich des Bergfrieds auf einer Länge von knapp 8 m abgerutscht ist, hat der Grundbesitzer im April 2012 eine Hangsicherung über dem Steilabfall angebracht. Dadurch war es gefahrlos möglich, Fundmaterial (Keramik, Tierreste und einige wenige Eisenfunde) aus den ehemals innen am Südbering anliegenden und nunmehr hangabwärts verfrachteten Schichten zu bergen. Diese Schichten waren, soweit im Hangaufschluss erkennbar, vom Versturzschutt des Bergfrieds überdeckt. Soweit vor der Reinigung beurteilbar, umfasst dieses Material erwartungsgemäß eine Zeitspanne vom 12.-15. Jh.



Blick von der Turne nach Süden auf den Mikelhof und die Karawanken im Mai 2012 (Foto Verf.)

Die Originaldokumentation der Grabungskampagne 2012 befindet sich am Institut für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz. Das Fundmaterial verbleibt beim Grundbesitzer (Franz Mikel, Schlatten/Svatne 11, 9183 Rosenbach), wird dort gereinigt und für die laufende Bearbeitung im Rahmen der vom Berichterstatter betreuten Dissertation von Mag. Nina Liendl zugänglich gehalten.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred Lehner
INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGIE
der Karl-Franzens-Universität Graz
A-8010 Graz, Universitätsplatz 3/II
Tel.: +43 / 316 / 380 / 8124
Mobil: +43/ 676 / 63 67 939
E-Mail: manfred.lehner@uni-graz.at



Turne. Ausschnitt aus der Gesamtopografie 2011 mit Angabe der Maßnahmenflächen 2012, die sämtlich auf GrdStNr. 413/1 liegen. Plangrundlage: BDA, Bearbeitung durch den Berichterstatter.

Bisherige Grabungsberichte:

M. Lehner, KG Schlatten, FÖ 48, 2009, 468 f.

M. Lehner, KG Schlatten, FÖ 49, 2010, 252-254.

M. Lehner, KG Schlatten, FÖ 50, 2011, 229-231.

Literatur

St. Singer, Kultur- und Kirchengeschichte des oberen Rosentales. Dekanat Rosegg mit Einschluß des Wörtherseegebietes (1935, Neuauflage Klagenfurt ²1979) 57 ff.

F. X. Kohla, Kärntens Burgen, Schlösser, Ansitze und wehrhafte Stätten. Ein Beitrag zur Siedlungstopographie. Aus Forschung und Kunst 17. Kärntner Burgenkunde 1 (Klagenfurt ²1973) 263.

W. P. Filipitsch, Die Geschichte der Herren von Ras und der Herrschaft und Burg Rosegg im Mittelalter (ungedr. Diplomarbeit Klagenfurt 2011).